

HEUTE:
REGIONALSPORTDer
Landbote

ZRZ

Zürcher Regionalzeitungen

TAGBLATT WINTERTHUR UND UMGEBUNG

Vormittag
13°
Nachmittag
15°

WETTER SEITE 22

Nach dem Wahlsieg:

Welche Klippen Hugo Chávez in seiner vierten Amtszeit erwarten

SEITE 6

Tierklinik und Fitness:

Die frühere Ofenhalle der Keller Ziegeleien wird neu genutzt

SEITE 17

Abschied von Fabrik:

Die Gassenschau zeigt zum letzten Mal ihr grosses Spektakel

SEITE 12

Nagra-Chefs müssen sich erklären

BERN. Die Nagra wird ins Bundesamt für Energie zitiert. Man verlangt Erklärungen zu einem Nagra-Papier, das am Sonntag publik wurde. Es erweckt den Eindruck, dass entschieden ist, wo der Atommüll vergraben werden soll.

Die Sache werde vermutlich Massnahmen nach sich ziehen, sagte gestern Marianne Zünd, die Sprecherin des Bundesamtes für Energie (BFE). Zuvor wolle das Bundesamt den Verantwortlichen der Nagra aber Gelegenheit geben, sich zu erklären. Das Gespräch soll noch diese Woche stattfinden, ein Datum wurde noch nicht festgelegt. Eingeladen

sind die Geschäftsleitungsmitglieder Thomas Ernst, Markus Fritschi und Piet Zuidema.

Das Papier war von der «SonntagsZeitung» publik gemacht worden. Darin nennt die Nagra zwei Standorte für ein Atommüll-Endlager: Zürich Nordost für hochradioaktive Abfälle und Jura Ost für mittelaktive Abfälle.

Die Nagra teilte am Sonntag mit, dass es sich dabei nur um ein Referenzszenario handle, um finanzielle Berechnungen durchzuführen. BFE-Sprecherin Zünd hielt hingegen fest, dass es nicht dem geplanten Vorgehen entspreche, dass die Nagra entscheide, zu welchen Szenarien sie finanzielle Berechnungen anstelle. Denn: Der Prozess müsse ergebnisoffen bleiben. Die Einengung auf weniger als sechs Standorte erfolge alleine durch den Bundesrat. Ob das Vertrauen in die Nagra noch vorhanden ist, liess Zünd offen.

Nagra-Verwaltungsratspräsident, Ständerat Pankraz Freitag (FDP, GL), bedauert den Wirbel, den das Papier ausgelöst hat. Die Zusammenarbeit in den Regionen werde nun schwieriger. «Wir werden einigen Aufwand betreiben müssen, um uns zu erklären», sagte er.

Gross ist der Unmut in den Regionalkonferenzen, mit denen die Nagra bei der Standortsuche zusammenarbeitet. Mit dem Papier sei «sehr viel Geschirr zerschlagen» worden, sagte etwa Jürg Grau, Präsident der Regionalkonferenz Zürich Nordost.

Gestern wurden zudem Stimmen laut, die einen Rücktritt der Nagra-Spitze forderten. Gegenüber Radio DRS äusserten sich mehrere Nationalräte in diese Richtung. Nicht nur neue Köpfe, sondern eine komplett neue Organisation fordert die Schweizerische Energie-Stiftung (SES). Dieser Forderung schliesst sich Walter Wildi, Geologieprofessor an der Universität Genf, an und bringt «als unabhängige Stelle, die keine Privatinteressen» vertrete, das renommierte Paul-Scherrer-Institut ins Spiel. (red) **Seite 3**

Grossraumbüro auch für Künzle

WINTERTHUR. Stadtpräsident Michael Künzle verzichtet auf sein Einzelbüro im neuen Verwaltungszentrum Superblock. Er will mit seinen engsten Mitarbeitern im Grossraumbüro arbeiten. Das Präsidentenoffice soll für Sitzungen und heikle Telefonate genutzt werden.

Zu reden beim Belegungsplan im Superblock gibt die bisher nicht geplante Integration der Kreisschulpflegen, die als verwaltungsunabhängige Behörden auch dort konzentriert werden sollen. Die Stadt hat bei der Axa bereits entsprechend mehr Raum reserviert. (mgm) **Seite 9**

Kampf um MBT-Patente

WINTERTHUR. Eine Einsprache beim Bezirksgericht Winterthur könnte verhindern, dass die gesamte Masai Group International nach China verkauft wird. Das konkursite Unternehmen ist bereits zur Hälfte über den Tisch gegangen. Bevor aber Markenrechte und Patente transferiert sind, meldet sich MBT-Erfinder Karl Müller. Er will seine Entwicklung wieder zum Erfolg führen. (dst) **Seite 11**

Schutzwall für den Euro

LUXEMBURG. Der Euro-Schutzwall ist hochgezogen: Die Finanzminister setzten den Rettungsschirm (ESM) in Kraft. Von einem «sehr wichtigen Instrument, das nur mit dem Währungsfonds vergleichbar ist», sprach José Manuel Barroso. «Vor einigen Jahren wäre es undenkbar gewesen, einen Schutzmechanismus von solcher Grösse zu erwägen.» (sda) **Seite 5**



Baustelle am Bahnhofplatz: Pedergnana kontert Kritik

WINTERTHUR. Bauvorsteherin Pearl Pedergnana (SP) hat gestern auf eine Kritik der Grünliberalen reagiert – ohne diese zu nennen. Bei komplexen Baustellen wie derzeit am Bahnhofplatz bleibe «immer ein Restrisiko für unliebsame Überraschungen», sagte die Stadträtin. Das sei beim Gotthard-Basistunnel nicht anders. Die Grünliberalen hatten vor zehn Tagen eine Panne beim Bau eines Entlastungsstollens scharf kritisiert. Eine Microtunnel-Bohrmaschine hatte einen alten Kanal beschädigt, sodass die Maschine noch diesen Monat durch einen eigens dafür auszuhebenden Schacht geborgen werden muss.

Pedergnana und ihre Fachleute zeigten sich gestern mit dem Baufortschritt am Bahnhofplatz «gesamthaft gesehen sehr zufrieden». Die sieben Meter tiefe Baugrube muss derzeit immer wieder leergepumpt werden. Wenn es regnet, füllt die offenliegende Kanalisation die Grube mit dem Schmutzwasser Oberwinterthurs. Nebst Kanalisationsarbeiten werden derzeit insbesondere die bis 25 Meter tiefen Fundationen für das Pilzdach erstellt. (mgm) **Seite 9**



Mit Stahlträgern, Baumstämmen und Beton ist die sieben Meter tiefe Baugrube gesichert. Bei Regen füllt sie sich mit Abwasser. Bild: Donato Caspari

Neuer Skilift im Tösstal

WILDBERG. Ein Baugesuch, das die Wildberger Kinder besonders freut: Der ortsansässige Urs Christinger will ab diesem Winter einen 160 Meter langen Kleinskilift betreiben. Die Bergstation ist beim Schaffbüel, einem Hügel südlich von Wildberg, auf 700 Metern über Meer vorgesehen. Die Anlage wird nicht fix installiert, sondern kann im Frühling jeweils abge-

baut und für die neue Saison wieder aufgestellt werden.

Damit wird die Dichte an Skiliften im Zürcher Oberland noch weiter zunehmen: Bereits seit über 40 Jahren sind solche in Sternenberg und Weisslingen in Betrieb. Als längster im Kanton rühmt sich jener in Steg. Hinzu kommen Fischenthal und Ghöch, das zwischen Bäretswil und Gibswil liegt. (fam) **Seite 15**

Tote bei Canyoning-Unglück

AMDEN. Am Sonntag ereignete sich in Amden ein Canyoning-Unglück. Dabei kamen zwei Menschen, ein schweizerisch-belgischer Tour-Guide sowie eine deutsche Teilnehmerin, ums Leben. Drei Personen mussten mit Verletzungen in ein Spital eingeliefert werden.

Gemäss Polizei liegen im Moment noch keine weiterführenden Informationen zum Un-

glück vor. Klar ist, dass nach einem Wettersturz das Wasser im Fallenbach massiv angestiegen war und zwei Gruppen mit total zwölf Personen in Gefahr gerieten.

Die St.Galler Staatsanwaltschaft hat eine Strafuntersuchung eingeleitet. Der Vorwurf der fahrlässigen Tötung richtet sich nicht gegen eine bestimmte Person. (red) **Seite 28**

ANZEIGE

zahnarztzentrum.ch

052 235 18 00
Bahnhofplatz 3
Winterthur052 234 70 20
Pflanzschulstrasse 3
Winterthur

www.facebook.com/zahnarztzentrum.ch

ANZEIGE

GAMMA
PERSÖNLICHER WOHNENEINZIG
ARTIG.

ST. GALLERSTR. 45 | 9500 WIL | GAMMA.CH

Spielend für die Zukunft lernen

Darko Mitrovic mag es, Memory zu spielen. Dabei lernt er spielerisch, seinen Wortschatz zu erweitern. Er ist eines von 15 Kindern, welche jährlich am Frühförderprogramm «Schrittweise» teilnehmen.

NADINE KLOPFENSTEIN

Es ist kurz nach sechs Uhr samstagsabends. Darko Mitrovic hält zwei Spielwürfel in der Hand. Seine Mutter ermutigt ihn, sie auf den Glastisch vor ihm fallen zu lassen. Der Dreieinhalbjährige wirft und klatscht in die Hände. Er schiebt die grüne und die gelbe Holzschnecke ein Feld vor. Danach schaut er erwartungsvoll seinen Vater an. Nun ist er an der Reihe.

Es ist eigentlich eine alltägliche Szene, die Tanja Falk aus einiger Entfernung beobachtet. Doch die Koordinatorin des Frühförderprogramms «Schrittweise» der Stadt Winterthur weiss, dass die Familie nicht oft Zeit

hat, gemeinsam zu spielen. Der Vater Boban Mitrovic arbeitet abends lange und meist auch an den Wochenenden. Die Mutter Tanja Mitrovic kümmert sich um die beiden Kinder. Die ältere Tochter ist behindert und kann weder gehen noch sprechen.

Falk besucht als Koordinatorin von «Schrittweise» die Familien vor Beginn des Programms, um ihre Bedürfnisse abzuklären. Heute ist sie nur als Gast zu Besuch und hat das «Schneckenpiel» als Geschenk mitgebracht. «Darkos Familie wurde von der Mütter- und Väterberatung bei uns angemeldet», sagt Falk. «Er nahm am Förderprogramm «Schrittweise» teil und besucht jetzt eine Spielgruppe.»

Das Programm «Schrittweise» steht sozial benachteiligten Familien mit Kindern im Alter von anderthalb bis vier Jahren offen und hat das Ziel, die Eltern in der Erziehung ihrer Kinder mit Hausbesuchen und Gruppentreffen zu unterstützen. Zu diesem Zweck kommen während 18 Monaten wöchentlich Hausbesucherinnen zu den Familien und zeigen den Eltern, wie sie mit ihren Kindern gezielt lernen können. So erweitern die Kinder spielerisch ihren Wortschatz und lernen neue Materialien und Gegenstände kennen.

Fremde zu Besuch

Anfangs war Tanja Mitrovic skeptisch, eine fremde Frau in ihre Wohnung zu lassen. Später freute sie sich über die wöchentlichen Besuche von Hande Shenol, die bei der serbischen Familie vorbeikommt und 30 Minuten mit Darko und seiner Mutter spielte. Manchmal

wurde zusammen gebastelt, ein anderes Mal ein Büchlein gelesen. «Zu Beginn war es schwierig, weil Darko die Frau nicht kannte», sagt Tanja Mitrovic. «Später fragte er mich, wann sie wieder kommt und was sie zum Spielen mitbringen wird.» Als Hausaufgabe müssen die Eltern mit den Kindern während der Woche das neu Gelernte üben. So entdeckte die Familie Darkos Leidenschaft für das Memoryspiel. «Heute schlägt er mich regelmässig», sagt Tanja Mitrovic und lacht.

Hausgemachte Chancen

Ziel der regelmässigen Hausbesuche ist, die Entwicklung der Kinder zu fördern und mögliche Lücken zu schliessen, die durch Sprachbarrieren, kulturelle Unterschiede oder soziale Benachteiligung entstehen können. Daneben gibt es Gruppentreffen, an denen die Eltern teilnehmen und sich über ihre Alltags-

probleme austauschen können. «Wir wollen Familien mit einer schwierigen Situation unterstützen, damit möglichst alle Kinder die gleichen Startchancen haben», sagt Falk. Meist seien das Familien mit wenig Geldmitteln oder aus anderen Kulturkreisen, manchmal auch Alleinerziehende oder Eltern, die mit einer Krankheit zu kämpfen hätten.

Das Programm «Schrittweise» wird grösstenteils von der Stadt finanziert. Die Familien müssen zehn Franken pro Monat bezahlen und dürfen die Spielsachen, welche die Hausbesucherinnen mitbringen, behalten. Damit die Kinder auch nach Ende des Programms gefördert werden, haben die Eltern die Möglichkeit, ihr Kind in Spielgruppen anzumelden, welche die Stadt subventioniert. So können auch einkommensschwache Familien ihre Kinder in Spielgruppen bringen. «Das erleichtert den Wechsel in den Kindergarten», sagt Tanja Falk.

Spielgruppe als Vorbereitung

Ein Gedanke, den Tanja Mitrovic versteht: «Ich wollte, dass Darko sich langsam an den Kindergarten gewöhnen kann.» Der bald Vierjährige geht deshalb seit Kurzem in die Spielgruppe und geniesst die Zeit mit anderen Kindern. «Er würde am liebsten den ganzen Tag dort verbringen», sagt Tanja Mitrovic. Sie freut sich, dass ihr Sohn so schnell lernt, und glaubt, dass er es deshalb später einfacher in der Schule haben wird. «So wird er schneller selbstständig.» Doch ein wenig wehmütig ist die junge Mutter trotzdem: «Bereits am ersten Tag in der Spielgruppe sagte Darko zu mir: «Mama, du kannst nach Hause gehen.»»



Darko Mitrovic spielt gemeinsam mit seinen Eltern das «Schneckenpiel» – und lernt ganz nebenbei die Namen der verschiedenen Farben kennen. Bild: Heinz Diener

Früh fördern, schneller lernen

Die Stadt unterstützt seit 2010 Frühförderprogramme in Winterthur mit einem wiederkehrenden Kredit von 322000 Franken pro Jahr. Davon fliessen 125000 Franken in den Betrieb der Fachstelle Frühförderung und 197000 Franken an Angebote privater Institutionen, welche in diesem Bereich tätig sind. Das Programm «Schrittweise» wird jährlich mit 40000 Franken unterstützt und beschäftigt insgesamt sechs Mitarbeiterinnen. Pro Jahr werden 15 Kinder im Förderprogramm von drei Hausbesucherinnen wöchentlich betreut. Damit soll sichergestellt werden, dass alle Kinder, unabhängig von ihrer sozialen und kulturellen Herkunft, die gleichen Startchancen in der Volksschule haben. (nak)

IN KÜRZE

Werk 1: 29 Einwendungen

Gegen den Gestaltungsplan Werk 1 auf dem Sulzer-Areal sind beim Baudepartement 29 Einwendungen eingereicht worden. In einer Pressemitteilung bezeichnet die Stadt diese Beteiligung als «hoch». Insbesondere das geplante Hochhaus werde «kontrovers beurteilt» (vergleiche «Landbote» vom vergangenen Mittwoch). Die Einwendungen werden nun ausgewertet, dann wird der Gestaltungsplan überarbeitet, bevor er dem Stadtparlament überwiesen wird.

Bauordnung: 4 Einwendungen

Deutlich geringer als beim Gestaltungsplan Werk 1 war die Resonanz während der Auflage der Teilrevision von Bau- und Zonenordnung (BZO). Zwei Verbände und zwei Quartiervereine haben sich zum Thema geäussert. Bestandteil der Revision ist ein Verbot von Sexsalons in der Wohnzone. Zudem geht es um eine neue Berechnungsweise der Baumassenziffer und der Abstände von der Bauzonengrenze. (red)

Herr Müller will seinen Schuh zurück

Karl Müller, der Erfinder des Wippschuhs, hat beim Bezirksgericht Winterthur Beschwerde gegen den Notverkauf seiner früheren Firma erhoben. Er will MBT zurückkaufen.

DANIEL STEHULA

An einem Tag in den vergangenen zwei Wochen ist beim Bezirksgericht Winterthur eine Beschwerde eingegangen gegen den Notverkauf der konkursiten Firma Masai Group International. Die Beschwerde verhindert, dass die zweite Tranche des Unternehmens, das den Masai-Barfuss-Technik-Schuh entwickelt, produziert und weltweit vertrieben hat, nach China verkauft wird.

Oder genauer: Der Verkauf wird so lange aufgeschoben, wie das Bezirksge-

richt braucht, um die Beschwerde zu prüfen. Das Bezirksgericht bestätigt den Eingang der Beschwerde.

Hinter der Beschwerde steht Karl Müller. Er ist kein Geringerer als der Erfinder des MBT-Schuhs. Als Händler in Südkorea hat er mit einer seiner Firmen MBT-Schuhe bezogen. Des-

«Als ich die Firma noch führte, war sie ein Goldesel und verdoppelte jährlich den Umsatz»

Karl Müller

halb ist er Gläubiger und berechtigt zur Einsprache. Seit 2006 hatte Müller keinen Einfluss mehr auf die Geschäfte bei MBT – damals verkaufte er das

Unternehmen samt Patenten und gründete die Firma Kybun, die wie MBT Schuhe mit weichen, gebogenen Sohlen produziert. Hat Müller Erfolg mit seiner Beschwerde am Bezirksgericht, bekommt er die Gelegenheit, die MBT-Patente zurückzukaufen.

Gegenüber dem «Landboten» sagt Müller, es gehe ihm um MBT und die Geschichte des Produkts. Ausserdem seien seine koreanischen Läden darauf angewiesen, dass sie MBT-Schuhe im Angebot haben können. «Als ich die Firma noch führte, war sie ein Goldesel», sagt Müller, «jedes Jahr haben wir den Umsatz verdoppelt und den Gewinn noch mehr gesteigert.» Doch sein Unternehmen sei kaputt gemacht worden durch falsche Strategien und stetige CEO-Wechsel. «Jetzt im achten Anlauf soll es ein Chinese richten», sagt Müller, «aber daran glaube ich nicht.» Er will mit seiner Einsprache

verhindern, dass sein – wie er sagt – «Baby» zugrunde geht. Er weiss nicht, wie viel Geld er für die MBT-Patente aufbringen muss. Aber wenn er sie hat,

«Ich würde die Schuhe statt in China wieder in der Schweiz produzieren lassen»

Karl Müller

dann will er die Marke wieder zum Erfolg führen. «Ich würde die Schuhe statt in China wieder in der Schweiz produzieren lassen», sagt er. Ausserdem will er den MBT-Schuh wieder zur Ursprungsidee führen. Er sagt: «In der Zwischenzeit war es wichtiger, dass der Schuh schön ist. Aber er muss wirken.»